

Anmerkungen zur Struktur der GDM-Jahrestagungen

Peter Bender

Vorausschicken möchte ich, dass ich seit über vierzig Jahren Mitglied der GDM, seit fast dreißig Jahren Mitglied der DMV bin, mich in beiden Vereinen gut aufgehoben fühle, aber meine wissenschaftliche und soziale Heimat zuvörderst in der GDM sehe.

Nach langjähriger herzlicher Abneigung arbeiten die beiden Verbände seit einiger Zeit konstruktiv zusammen. Aber es erschließt sich mir nicht, warum sie ihre Jahrestagungen gleichzeitig am selben Ort ("gemeinsam") veranstalten sollen. Besonders die Jahrestagung der GDM hat sich zu einer Mammutveranstaltung mit, zuletzt 2017 in Potsdam, 650 Teilnehmern entwickelt, und die Veranstalter haben zunehmend Schwierigkeiten, diese logistisch zu stemmen. In Potsdam griff man schon zu dem Instrument der unsäglichen Zehn-Minuten-Vorträge.

Dann kommen also noch 400 bis 500 DMV-Interessenten dazu. Das Problem wird dadurch etwas abgemildert, dass die beiden Teiltagungen i. W. isoliert voneinander ablaufen. Aber Raum-, Verpflegungsangebot u. ä. werden knapp, so dass es sich eigentlich anbieten würde, gezielt unterschiedliche Orte und/oder Zeiten zu wählen. Aber es geht ja auch darum, ein Symbol der Freundschaft zu setzen.

Und nicht zu vergessen: es ist eine gegenseitige *inhaltliche* Befruchtung gewünscht. In der Tat: Nachdem die mathematikdidaktische Kommunität in den 1970er und 1980er Jahren viel Mühe hatte, den Einfluss einer bourbakistisch geprägten, verdünnten Universitätsmathematik einzudämmen, ist inzwischen das Pendel in die andere Richtung ausgeschlagen und mathematikdidaktisches Tun in Schule und Wissenschaft hat sich arg weit vom mathematischen Kern (da, wo der gesunde Menschenverstand herrscht!) entfernt.

Ob „die“ Universitätsmathematiker (abgesehen von einer Handvoll Ausnahmen) die Mathematikdidaktik befruchten können, bezweifle ich. Und ob „die“ Mathematikdidaktiker die Universitätsmathematik befruchten können, bezweifle ich erst recht. Bei den beiden bisherigen gemeinsamen Bundestagungen konnte ich solche gegenseitigen inhaltlichen Befruchtungen jedenfalls nicht beobachten. Nun werden zwar in Paderborn 2018 einige Hauptvorträge zu GDM- und DMV-gemeinsamen Programmpunkten zusammengefasst, und ich begrüße solche Symbole der Gemeinschaft ausdrücklich. Aber dafür müsste man nicht zwei ganze Tagungen zusammenlegen, sondern man könnte die Vortra-

genden auch einzeln gegenseitig einladen. Auch für das schmale Gebiet der Hochschulmathematikdidaktik müsste man nicht über tausend Menschen zusammenführen.

Umgekehrt kann man natürlich fragen: Wenn denn ein Ausrichter es sich zutraut, warum soll er dann nicht eine gemeinsame GDMV-Jahrestagung veranstalten? Zurzeit fördert bei meinen Paderborner Kollegen von der Universitätsmathematik und von der Mathematikdidaktik die gemeinsame Organisationsarbeit durchaus ein institutionelles Zusammenwachsen. So könnte man vermutlich noch allerlei positive Kleinigkeiten aufzählen. Und dass sich inhaltlich wenig tut, ist ja noch kein Schaden.

Es sind nicht nur die Inhalte (und Forschungsmethoden), sondern auch die (Tagungs-) Kulturen, in denen sich GDM und DMV erheblich unterscheiden. Bei der GDM-Tagung ist der soziale Charakter viel stärker ausgeprägt; es kommt die halbe GDM; es gibt einen Gesellschaftsabend; an dem nimmt ein Drittel GDM teil; es gibt einen Tagungsband mit den Vierseiten-Beiträgen; abgesehen von ein paar statistischen Besonderheiten kann man in jedem Vortrag grundsätzlich Alles verstehen. Dagegen werden auf DMV-Tagungen nach meinem Eindruck eher spezielle Felder von Spezialisten beackert, und wenn man (auch als Universitätsmathematiker) in ein „falsches“ Minisymposium gerät, versteht man wenig von diesem.

Bei „uns“ bietet sich die durchgängige Gliederung der Tagung in Minisymposien weniger an; denn das Spezialistentum ist bei uns viel geringer ausgeprägt als in der DMV. Trotzdem haben wir uns in den letzten Jahren diese Struktur der DMV-Tagungen zum Vorbild genommen, mit dem Motiv, dass die Qualität unserer Vorträge dadurch steigen könnte. Ich bezweifle diesen Effekt und sehe als möglichen Nachteil ein Auswalzen gewisser Themen. In der Vergangenheit habe ich immer wieder auch Vorträge innerhalb von Minisymposien besucht, weil diese sich ja an das allgemeine Zeitraster hielten und damit prinzipiell zeitlich anschlussfähig an andere Veranstaltungen waren, so dass man störungsfrei hinein- und herauswechseln konnte. Dieses Prinzip soll 2018 auf der Tagung in Paderborn leider aufgehoben werden: die Leiter eines Minisymposiums sind innerhalb eines vorgegebenen Zeitfensters von 90 Minuten mit dessen Aufteilung auf die Beiträge frei, gegebenenfalls auch noch einmal in einem zweiten solchen Zeitfenster.

Nachdem wir schon zum dritten Mal die DMV veranlasst haben, von ihrem üblichen September-Termin abzuweichen und sich unserem Frühjahrs-termin anzuschließen, haben „wir“ nun ein schlechtes Gewissen und meinen, wir müssten bei der nächsten gemeinsamen Tagung einmal (oder ab dann immer, wegen der vielen gemeinsamen Tagungen, die dann noch kommen werden) auf den September gehen. Nun ist die DMV gewöhnt, mit anderen Gesellschaften gemeinsam zu tagen (immer wieder mit der GAMM, aber auch mit den Schwestergesellschaften in Österreich oder Polen o.ä.), und scheint sich häufiger nach den anderen zu richten. Der DMV fallen solche Wechsel offensichtlich leichter, und „wir“ bräuchten eigentlich kein schlechtes Gewissen zu haben. Trotzdem wäre es eine Sache des guten Stils, sich auch einmal der DMV anzuschließen.

Als Motiv für einen dauerhaften Wechsel zum September genügt mir die Freundschaft zur DMV aber nicht. Und, jawohl, ich bringe das Un-Argument: Wir waren schon immer auf Ende Februar/Anfang März, und es ist kein ernsthafter Grund für diesen Wechsel in Sicht. Einige Arbeitskreise müssten aber von ihren angestammten Terminen weichen, viele Kollegen müssten ihre Jahresplanung umstellen, und der inzwischen allein übrig gebliebene Monat im Jahr, in dem man einmal außerhalb der Schulferien an einem etwas längeren Stück frei machen könnte, wäre auch noch angeknabbert (das betrifft hauptsächlich die paar Kollegen ohne Schulkinder und ohne Lehrer-Partner).

Bei der GDMV-Tagung 2018 in Paderborn werde ich an der Herausgabe des GDM-Tagungsbands wesentlich mitarbeiten. Über die formalen Layout-Vorgaben hinaus möchte ich um die Beachtung folgender Punkte bitten:

1. Immer wieder – jedenfalls in den gedruckten Bänden – kann man eingebundenen Grafiken das Wesentliche nicht entnehmen, weil (i) die Schrift viel zu klein und/oder (ii) der Hintergrund zu dunkel und/oder (iii) die Druckfarbe zu blass und/oder (iv) kein Kontrast zwischen den Grautönen vorhanden ist. – Am besten drucken Sie vorher einmal Ihre herrlich bunten DIN-A4-Vorlagen unter Realbedingungen aus, d. h. verkleinert auf DIN A5 in schwarz-weiß, und gestalten gegebenenfalls die Grafiken neu oder lassen sie weg.
2. Immer wieder verlängern Autoren ihren Beitrag, indem sie ihn am Ende der vier Seiten abbrechen und dazu schreiben, man könne den Rest bei ihrer Mail-Adresse abrufen. Zugegeben, bei diesem Rest handelt es sich regelmäßig um das Literaturverzeichnis. Aber dieses ist ebenfalls integraler Bestandteil eines jeden wissenschaftlichen Artikels, und man muss dann so kürzen, dass auch es unter Beachtung der Layout-Vorgaben auf die vier Seiten passt. Das sollte bei einem 30-Minuten-Vortrag als Grundlage immer möglich sein.

Peter Bender, Universität Paderborn
bender@math.upb.de